

Wanderführer **AGENDA-WEG OBERSPROCKHÖVEL**



(01) Hof Kreßsiepen

EIN NATURKUNDLICHER UND KULTURHISTORISCH-
GEOGRAFISCHER WANDERWEG
RUND UM DEN WINTERBERG IN SPROCKHÖVEL,
ZUGLEICH EINE KLEINE GESCHICHTE DER
EHMALIGEN LANDGEMEINDE OBERSPROCKHÖVEL



*global denken
lokal handeln*

Lokale Agenda 21 Sprockhövel



Die Agenda 21 hat ihren Ursprung in der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992.

global denken – lokal handeln

heißt: Verantwortung für Mensch, Umwelt und Wirtschaft auch vor Ort übernehmen.

Keine Zukunft ohne Herkunft: Erleben Sie im schönen Hügelland von Sprockhövel Natur und Geschichte.

Werden Sie sportlich aktiv: Wandern, Radfahren und noch mehr...

Über alle Aktivitäten der Lokalen Agenda 21 Sprockhövel informiert das Internet.

Einfach mal suchen nach:

Sprockhövel Lokale Agenda 21

Wandern in Sprockhövel

Das Betreten des Weges erfolgt stets auf eigene Gefahr. Wir empfehlen festes Schuhwerk und angemessene Kleidung, weil die Strecke teilweise über unbefestigte Waldwege und durch Wiesengelände führt. Bleiben Sie auf den Wegen. Hunde sind stets an der Leine zu führen. Vermeiden Sie bitte Lärm und Verunreinigungen jeder Art und nehmen Sie Rücksicht sowohl auf die heimische Tierwelt als auch auf die Interessen der Grundeigentümer und Anwohner über oder an deren Grundstücken die Wege entlangführen.

Freundliches Grüßen kommt immer gut an!

Noch umfangreichere Informationen zum Agenda-Weg sowie Wegbeschreibung, Karte, gpx-Files zum Runterladen finden Sie auf folgender Seite der Stadt Sprockhövel:

<https://www.sprockhoevel.de/wanderwege>

Agenda-Weg Beschreibung

Obersprockhövel stand im gängigen Bewusstsein stets im Schatten der benachbarten Siedlungszentren Niedersprockhövel und Haßlinghausen. Historisch ist diese ehemalige Streusiedlungsgemeinde jedoch interessant und vielfältig: Früher Bergbau, mittelalterliche Eisenverhüttung, alte und große Höfe bedeutender Lehnsherrschaften, eine beachtliche Kleiseisenindustrie vor allem im 18. Jahrhundert und ein traditionsreiches Transportwesen prägten die vorindustrielle Zeit. Neben Haßlinghausen war Obersprockhövel jedoch der lokale Fokus des Aufbruchs in die Moderne.

Über die Menschen in Obersprockhövel fließen aus der alten Zeit nur spärliche Nachrichten. Das Interesse der Landesherrschaft an Steuern und Abgaben gab gelegentlich Anlass zu Zählungen der Güter, der Haushalte und Menschen. Diese Listen sind heute wertvolle Quellen. Wurden 1682 nur 65 Haushalte gezählt, waren es knapp 100 Jahre später schon 110.

1818 lebten in Obersprockhövel 718 Personen, 1848 waren es bereits 1500 und 1960 waren 1764 Bewohner gemeldet. Am 1. September 1960 wurde die Gemeinde Obersprockhövel mit Niedersprockhövel (damals knapp 7000 Einwohner/innen) zur Gemeinde Sprockhövel zusammengeschlossen. Seit 1970 ist Obersprockhövel Ortsteil der Stadt Sprockhövel und hat im Jahr 2016 ca. 1560 Einwohnerinnen und Einwohner.

Die landschaftlich idyllische Umgebung darf nicht über die bittere Armut hinwegtäuschen, in der die Menschen, die im Überlebenskampf durchweg auf ihre Arbeitskraft angewiesen waren, früher lebten. Das alte Obersprockhövel mit seinen dürrtigen Böden war geprägt von zahlreichen Kotten, also kleinen Landwirtschaften mit oder als Nebenerwerb. Schon im ausgehenden Mittelalter werden u.a. Kreßsiepen, To dem Kathen, Marke und Eyckholt erwähnt. Höfe, also größere Güter auf unserem Weg waren neben dem Kauerhof die Höfe Leckebüschen und (Ober- und Nieder-Dräing), deren Geschichte bis ins 13. Jahrhundert nachzuweisen ist.

1931 gab es in Obersprockhövel noch 13 Bauernhöfe, die mehr als 15 Hektar bewirtschafteten. An unserem Weg existieren heute nur noch drei. Auf dem Gelände des alten Hofes Bossel, der im Mittelalter so herausragend war, dass er namensgebend für die Obersprockhöveler Mark wurde, hat sich die heute vorrangige Produktionsweise etabliert: die industrielle und gewerbliche Produktion. Das früher in der Gemeinde zahlreich verstreute Gewerbe konzentriert sich im Gewerbegebiet Bossel, das ab den 1960er Jahren angelegt wurde. Die „Globalisierung“, die gekenn-

zeichnet ist durch die weltweite Suche nach immer billigeren Arbeitskräften, forciert den Rückgang der industriellen Produktion auch in diesem Bereich Obersprockhövels.

Die Bosseler Mark, also das seit dem Mittelalter gemeinschaftlich genutzte Wald- und Weideland in Obersprockhövel, muss bis zu ihrer Auflösung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen Großteil der Bauerschaft umfassen haben.

Der gestiegene Verbrauch an Holz als Brenn-, Bau- und Werkstoff seit dem 18. Jahrhundert führte dazu, dass auch der Markenwald zunehmend reduziert und verwüstet wurde. Holz war die „Zentralressource der vorindustriellen Agrargesellschaft“, denn die Steinkohle konnte erst im Industriezeitalter die Rolle als wichtigster Energieträger übernehmen. 1704 beklagte der Drost (der adlige Verwalter) des Amtes Blankenstein, Freiherr von Heyden, den schlechten Zustand der Wälder, den er auf den großen Verbrauch der Eisenhämmer an Holzkohle zurückführte. In dieser Zeit begann sich die Idee durchzusetzen, dass nur Privatbesitz, die Mobilität des Vermögens und die individuelle Verfügungsgewalt über die Güter wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt brächten. Die Marken wurden aufgelöst und die Anteile unter die Markengenossen verteilt. Das Ergebnis war ein völliges Desaster: die in der Regel finanziell klammen Besitzer plünderten nun hemmungslos ihre Wälder und verkauften das begehrte Holz, bis kaum etwas übrigblieb. Leidtragende waren die Armen ohne Markenanteile, die nun das alte Recht auf „Stock und Sprock“, also auf Reisig-, Laub- und Beerensammeln und auf Vieheintrieb verloren. Dies war vor allem Arbeit der Frauen gewesen, die damit oft den hauptsächlichen Unterhalt ihrer Familien gesichert hatten.

Um 1780 dürfte auch die Auflösung der Bosseler Mark stattgefunden haben. Erst nachdem im 19. Jahrhundert Holz als Primärenergieträger flächendeckend durch Steinkohle abgelöst werden konnte, erholten sich die Wälder wieder.

Auf dem Agenda-Weg Obersprockhövel wandert man auf den Spuren des frühen Steinkohlenbergbaus. Die Flöze der Steinkohle, des Eisensteins und Sandsteins entstanden in der Zeit des Karbons vor etwa 300 Millionen Jahren. Die „Herzkämper Mulde“ ist das südlichste und eines der ältesten Abbaugebiete der Steinkohle im Ruhrgebiet. Der Nordflügel dieser Mulde durchzieht Obersprockhövel oberflächennah mit den Flözen Wasserbank und Hauptflöz. Bevor die geologischen Zusammenhänge bekannt waren, wurde ein Flöz in seinem Verlauf häufig mit unterschiedlichen Namen bezeichnet. Schriftliche Quellen belegen, dass in Obersprockhövel bereits im späten Mittelalter „gekohlt“ wurde. Nachge-

fragt wurde die Steinkohle vom Eisen- und Textilgewerbe in der Region, vor allem aus dem Bergischen Land. Von zahlreichen Pingen, also trichterförmigen Vertiefungen in den Wäldern und dem Stollenmundloch des Kreßsieper Erbstollens abgesehen, sind auf unserem Weg keine Spuren des Bergbaus im Gelände mehr sichtbar.

Mit der Industrialisierung des Wuppertals, d.h. mit dem steigenden Kohlenbedarf für die Dampfmaschinen, wurde auch in Obersprockhövel der Straßenbau intensiviert. 1830 wurde die heutige Löhener Straße als Teil der Elberfeld-Hattinger-Chaussee befestigt und schon 1840 wurde der Bau einer neuen Chaussee über Quellenburg und Dräing – die heutige Wuppertaler Straße – in Angriff genommen.

Diese „Herzkamp-Crengeldanzer Chaussee“ durch Sprockhövel und das Hammertal war 1846/47 fertiggestellt und verband den heimischen Raum in (Witten-) Crengeldanz mit der „großen weiten Welt“, der „Berlin-Cölner-Staatschaussee“. Der Konkurrenz durch die Eisenbahnen waren jedoch die Chausseen nicht gewachsen.

Ab 1884 durchquerte die Eisenbahn von Wichlinghausen nach Hattingen Obersprockhövel und 1910 nahm die Kleinbahn Bossel-Blankenstein den Betrieb auf. Der Zwang zu günstigem Kohlentransport, nicht Personenbeförderung, war auch hier der Motor für den Bahnbau.

Um 1850 setzte durch die Gewinnung von zwischen den Steinkohlenflözen gelagertem Kohleneisenstein ein kurzfristiger wirtschaftlicher Boom ein, der auch Obersprockhövel erreichte. Die Eisensteinzechen Union I und Union II förderten für die nahegelegene Haßlinghauser Hütte, die ein Pilotprojekt der industriellen Eisenverhüttung in Europa und von 1856 bis 1875 in Betrieb war. Wie prekär die Lebensverhältnisse nach Schließung der Hütte 1875 für die Menschen in Obersprockhövel war, zeigt ein Brief des Obersprockhöveler Bürgermeisters Friedrich Stock, der die Überschuldung von $\frac{3}{4}$ der Hausbesitzer seines Bezirkes beklagte. Mit Stilllegung der Zeche Kleine Windmühle 1930 endete auch der Steinkohlenbergbau in Obersprockhövel, von einem kurzen Wiederaufleben in der Nachkriegszeit der 1950er Jahre abgesehen.

Erst die letzten 50 Jahre versetzten die „alten“ und „neuen“ Obersprockhöveler in eine auskömmliche Existenz, in der sie die Ruhe und Abgeschlossenheit ihrer Umgebung verbinden können mit einem schnellen Weg in die Stadt, die Arbeit und Konsum bietet. Die Wahl des Standortes für das IG Metall Bildungszentrum in Obersprockhövel wurde durch eben diese

reizvolle Lage im ländlichen, schwach besiedelten Hügelland zwischen den Zentren des rheinisch-westfälischen Industriegebietes mitbestimmt.

Vegetation

Der Wanderweg streift die Naturschutzgebiete „Wald am oberen Paasbach“ und „Am Nockenberg“. Bei den großflächigen Waldbeständen dominieren Buchen-Hallenbestände mit Rotbuchen, deren Stammdurchmesser bis zu 90 cm betragen. Außerdem finden wir hier Hainbuchen, Bergahorn, Eichen und Wildkirschen. In der Strauchschicht dominiert die Stechpalme (Ilex); die Krautschicht ist – wie für diesen Waldtyp auf sauren Böden üblich – schwach entwickelt. Den naturnah fließenden Paasbach mit Steilufern und Kiesbänken begleiten überwiegend Erlenbestände mit dichter Krautflora. Dort blühen im Frühjahr Sumpfdotterblumen und Scharbockskraut.

Am Felderbach hat sich das Indische Springkraut breit gemacht, ein Einwanderer (Neophyt) aus Asien. Es blüht im Spätsommer und ist mit seinen hell- bis kräftig rosa Blüten hübsch anzusehen, verdrängt aber die einheimische Vegetation. Im weiteren Verlauf des Wanderweges treffen wir auf Fichten- und Lärchenstangenholz.

An trockenen Waldrändern wachsen Birken und Ebereschen; Wiesenwege werden von krautreichem Ginster- und Heidelbeergebüsch gesäumt.

An den Hof Kreßsiepen grenzen Streuobstwiesen mit alten Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Pflaumenbäumen.



(02) *Indisches Springkraut*



(03) *Wald am oberen Paasbach*

Der Agenda-Weg



Länge der Strecke 11 km
Höhe min. 191 m, max. 296 m
Wanderzeichen: weißes O auf schwarzem Grund,
darunter das Agenda-Weg Symbol

Parkmöglichkeiten:

Am IG Metall Bildungszentrum (Station 1)

Berger Weg (Station 5)

Löhener Straße Haus Nr. 15 bis zur Ecke Oberdräing

Stationen Agenda-Weg

- X Start/Ziel: Parkplatz Otto-Brenner-Straße**
- 1** IG Metall Bildungszentrum / Kauerhof S.8
- 2** Naturschutzgebiet Wald am oberen Paasbach S.9
- 3** Im Poppenberg S.10
- 4** An der Köttereier S.11
- 5** Alte Schreinerei Uebelgünn S.12
- 6** In der Espe (Oberstüter) S.13
- 7** Felderbachtal / Hof Fahrentrappe S.14
- 8** Kreßsiepen S.15
- 9** Am Winterberg S.16
- 10** Die Kotten am Winterberg – Marke und Eickholt S.17
- 11** Die ehemalige Schule Bräuckelchen S.18
- 12** Naturschutzgebiet „Am Nockenberg“ S.18
- 13** Löhener Straße und Am Nockenberg S.19
- 14** Auf Leckebüschen – Kornbrennerei Hegemann S.20
- 15** Am Papendieck S.22
- 16** Spuren des Bergbaus „Im Büschken“ und „Am Schmalenberg“ S.23
- 17** Ehemalige Bahnlinie Wichlinghausen–Hattingen (heute Rad- und Wanderweg) „Herzkamp-Crengeldanzer-Chaussee“ und Niederdräing S.24
- 18** Hof Oberdräing S.26
- 19** Ehemalige Schule Löhen, Löhener Str. 36 S.27
- 20** Am Kortengraben, Löhener Str. 18 S.28
- 21** An der Hölzernen Klinke, Löhener Str. 13 / Steinbruch Neuhaus S.28
- 22** Hohlweg S.30



Wegbeschreibung Agenda-Weg

X Start



Wir starten unseren Weg am Wanderparkplatz des IG Metall Bildungszentrums und gehen Richtung Bildungszentrum, kurz vorher gehen wir links den Abzweig der Otto-Brenner-Straße hoch.

1 IG Metall Bildungszentrum / Kauerhof

Das IG Metall Bildungszentrum wurde 1971 eröffnet. Es galt als größtes gewerkschaftliches Bildungszentrum Europas. Wichtige Konferenzen und Tagungen der Gewerkschaft finden hier statt. Der bisherige Gebäudekomplex mit 216 Gästezimmern und 10 Seminarräumen wurde in den Jahren 2009 bis 2011 durch einen Neubau im Stil eines Tagungshotels ersetzt. Dieser wesentlich kleinere Neubau mit 180 Betten in 126 Zimmern und flexibel nutzbaren Seminar- und Arbeitsgruppenräumen trägt den heutigen Anforderungen Rechnung. Das Bildungszentrum bietet Platz für 20.000 Seminarteilnehmer/innen pro Jahr. Wenn der Name Sprockhövel gelegentlich auch in den überregionalen Nachrichten erwähnt wird, dann hat in der Regel hier eine wichtige Zusammenkunft stattgefunden.

Grund und Boden des Bildungszentrums gehörten früher zum Kauerhof, einem einstmals großen „Sattelhof“, dessen Besitzer in Mittelalter und früher Neuzeit im Kriegsfall dem Landesherrn Reiterdienste zu leisten hatten. Lehnsträger des Gutes war unter anderen im 17. Jahrhundert der Freiherr von Heyden auf Haus Bruch (Hattingen-Welper). Mit 45 ha Grundbesitz war der Kauerhof 1930 der größte der Obersprockhöveler Höfe. Ein Teil des Waldes, den wir nun durchwandern, gehörte zu dieser alten Hofstelle.



(04) IG Metall Bildungszentrum



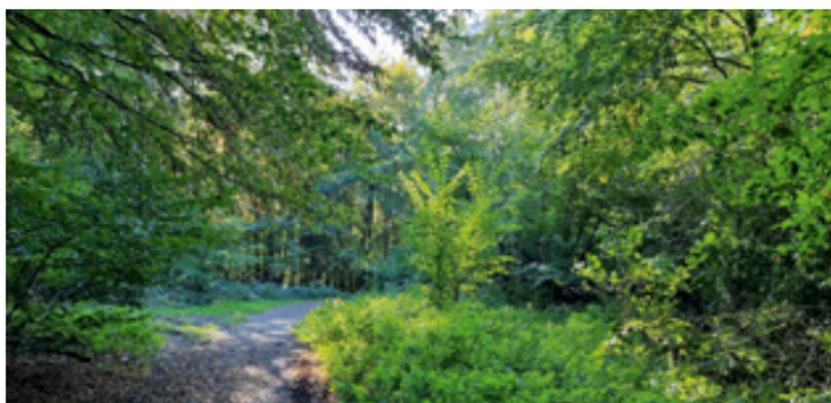
An der nächsten Kreuzung gehen wir rechts weiter. Nach der fünften Straßenlampe, schräg gegenüber von Haus Nr. 56 gehen wir rechts den schmalen Pfad hinunter. Wir gehen am Spielplatz vorbei und den ersten Weg danach links in den Wald hinein.

An der nächsten Wegkreuzung gehen wir halblinks und folgen unserem Weg weiter in den Wald. Wir befinden uns nun im wunderschönen:

2 Naturschutzgebiet „Wald am oberen Paasbach“

Im Landschaftsplan des Ennepe-Ruhr-Kreises ist dieses Naturschutzgebiet in Hattingen-Oberstüter und Obersprockhövel im Umfang von 50,64 Hektar ausgewiesen. „Wegen der Seltenheit, besonderen Eigenart und hervorragenden Schönheit des landschaftsprägenden Waldes und des Bachtals“ und „zur Erhaltung von Lebensgemeinschaften und Lebensstätten wildlebender, zum Teil gefährdeter Pflanzen- und Tierarten“ ist der großflächige Laubwaldbestand mit durchfließendem Paasbach geschützt. „Von besonderer Bedeutung sind der Biotopkomplex Wald aus Buchenaltholz mit Eichenbeständen in Verbindung mit dem naturnahen Bachlauf, sumpfige Quellzonen mit älterem Erlensaum und Hochstaudenfluren, Nassgrünland und Nassbrachen sowie seitlich zufließende Nebenbäche.“

Der Paasbach entspringt am Winterberg. Er bildet in weiten Teilen die Grenze zwischen den heutigen Städten Sprockhövel und Hattingen.



(05) Naturschutzgebiet Wald am oberen Paasbach



An der nächsten Wegeinmündung von links gehen wir weiter geradeaus ins Tal.

Im Tal angekommen erreichen wir einen Bach und gehen hier links den Weg hinauf.



Nach ca. 350 Metern kommen wir an eine Wiese. Hier gehen wir links und erreichen das Haus Nockenbergsstraße 26, unsere Station 3:

3 Im Poppenberg

Ehemaliger Wohnsitz und Schmiede der Goldwaagen- und Balancenmacher Gebrüder Poppenberg.

In diesem Kotten – eine früher typische Nebenerwerbslandwirtschaft – lebte und arbeitete die Familie Poppenberg, die zu den bedeutendsten „Ichtmachern“ (kommt vom Wort „eichen“) des bergisch-märkischen Raumes gehörte. Die vier Brüder Johann Peter, Caspar Dietrich, Dietrich Peter und Peter Caspar produzierten ab 1774 hier Goldwaagen.

Goldwaagen bestehen aus einer Balkenwaage aus Eisen und mehreren Münzgewichten aus Messing, verpackt in einer hölzernen transportablen Lade.



(06) Poppenberg im Herbst (Karin Hockamp 2005)

Goldwaagenproduktion in der Grafschaft Mark

Zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann sich im Bergisch-Märkischen Raum zwischen Hattingen/Sprockhövel und Solingen/Radevormwald ein neues und letztes Zentrum des Münzwaagenbaus in Deutschland herauszubilden. Diese Waagen zählen zu den empfindlichsten Instrumenten der damaligen Zeit und sie erlangten schnell einen guten Ruf. Ausgehend von Köln und dem Bergischen Land begann 1772 mit Abraham Kruse aus Schwelm die Goldwaagenproduktion in der hiesigen, zu Preußen gehörenden Grafschaft Mark. Die älteste bekannte bergisch-märkische Goldwaage stammt von 1749 und wurde von Johann Peter Eckersberg aus Wichlinghausen hergestellt. Der Ursprung dieser Familie liegt in Obersprockhövel. Die Blü-

tezeit dieses Gewerbes dauerte etwa 70 Jahre lang. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begannen die Gold- und Silbermünzen an Bedeutung zu verlieren.



(07) Poppenberg-Goldwaage

 **Wir folgen dem Weg nach rechts und lassen den Hof links liegen. Wir wandern über einen Wiesenpfad. Nach ca. 200 Metern wandern wir an der Bank der Gartenfreunde, die auf der rechten Seite steht, vorbei.**

Kurz hinter der Bank kommen wir auf einen weiteren Wiesenweg. Dem folgen wir weiter den Berg hinauf. Fast oben angekommen macht der Weg eine Biegung nach rechts und wir folgen ihm weiter nach oben. Kurz danach kommen wir an einem Haus vorbei und erreichen damit unsere Station:

4 An der Köttere

Der Name weist auf den Ursprung der Hofstelle als Kotten hin. „Kotten“ oder „Kate“ ist ein altes Wort für Hütte und bezeichnet bei uns eine kleine Hofstelle, die zur Ernährung einer Familie nicht oder kaum ausreichte und einen zusätzlichen Erwerb notwendig machte.

In der „Schatzmatrikel“, einer Steuerliste von 1682, ist die „Kotterey“ nur mit einer sehr geringen Abgabe vertreten. Als Eigentümer wird 1764 „Ködder“ erwähnt; er war Kötter und Kohlentreiber, also jemand, der mit einem Pferd als Lasttier die Kohle von den Zechen zu den meist im Bergischen sitzenden Abnehmern transportierte. Im 19. Jahrhundert hatte Konrad Ködder seinen Grundbesitz auf 71 Morgen (fast 18 ha) erweitert, – für hiesige und damalige Verhältnisse ein großer Besitz. Das Wohnhaus brannte in den 1990er Jahren ab und wurde auf dem alten Bruchsteinsockel neu errichtet.





(08) An der Köttereier heute

Abkürzung möglich: Hinter Station „4 An der Köttereier“ erreichen wir die Nockenbergstraße. Wenn wir unseren Weg abkürzen möchten, folgen wir nicht der Wegbeschilderung nach rechts, sondern gehen links die Nockenbergstraße ca. 1.800 m entlang bis zur Kreuzung Nockenbergstraße / Löhener Straße. Hier angekommen sind wir an Station 13 „Löhener Straße und Am Nockenberg“. Wir folgen ab hier unserer Wegbeschreibung und gehen geradeaus weiter über die Nockenbergstraße.

 **Vor uns sehen wir eine Straßenbrücke. Wenn wir unmittelbar vor der Brücke rechts auf die Wiese gehen, haben wir einen wunderbaren, weiten Ausblick auf das Ruhrgebiet. Wir gehen über die Brücke und anschließend nach rechts. Wir folgen der Straße und können für einen Moment in der Ferne bei guter Sicht die Veltins-Arena in Gelsenkirchen sehen. Bevor die Straße bergab geht, ist auf der linken Seite eine Holzhandlung und Sägewerk. Dies ist unsere Station Nr. 5, die alte Schreinerei Uebelgünn.**

5 Alte Schreinerei Uebelgünn

Wir verlassen den Ortsteil Obersprockhövel und erreichen die ehemalige Gemeinde Oberstüter auf heutigem Hattinger Stadtgebiet. Der Schreinermeister Friedrich Uebelgünn genannt Klostermann baute hier 1903 ein neues Wohnhaus mit Stall und Schreinerei. Sein Handwerk erlernte er bei dem Schreiner Caspar Landgrafe an der „Hölzernen Klinker“ (Station 21).

Uebelgünns Nachfolger spezialisierten sich später auf die Herstellung von Särgen. Die mittlerweile erweiterten und erneuerten Werkstätten werden heute von einem Sprockhöveler Holzhändler und Landschaftsbauer bewirtschaftet.

 **Hier gehen wir links in die Straße hinein. Nach ca. 100 Metern beginnt auf der rechten Seite ein Park-**

streifen/Wanderparkplatz. Auf der anderen Seite zweigt nach links ein Weg ab, den wir hinein gehen und ihm abwärts folgen. Später geht der Weg mit einer Rechtsbiegung bergauf. Bei der Einmündung von links gehen wir weiter geradeaus und bergauf. Der Weg macht wieder eine Rechtsbiegung, der wir weiter folgen.

Nach ca. 100 Metern kommen wir auf eine Straße, hier gehen wir links bergab. Sobald wir den Wald verlassen haben bietet sich auf der linken Seite ein schöner Blick ins Felderbachtal und auf die Höfe Kressiepen und Fahrentrappe. Etwas später haben wir mit Haus Nr. 38 auf der rechten Seite der Straße „In der Espe“ die Station Nr. 6 erreicht.

6 In der Espe (Oberstüter)

Zu dem unteren Kotten dieser Siedlung gehörte auch eine Heimbandweberei mit vier Bandwebstühlen, die bis in die 1960er Jahre hinein in Betrieb waren. Mit diesem Gewerbe bestritten früher besonders im Raum Gennebreck/Elfringhausen zahlreiche Kötter ihren Lebensunterhalt. Unterhalb der Espe treffen die ehemaligen Gemeinden Oberstüter, Oberelfringhausen und Obersprockhövel zusammen. Espe ist zwar der gängige Name für die Zitterpappel (*Populus tremulus*), diese ist hier jedoch nicht anzutreffen. Möglicherweise ist „Espe“ der alte Name für den Winterberger Bach, also ein Gewässername. Das alte germanische Wort für Wasser heißt „apa“. Auch der Name „Fahrentrappe“, ursprünglich die Bezeichnung für einen Abschnitt des Felderbachs, hat diesen sehr alten Ursprung. Die im Felderbachtal idyllisch gelegenen alten Hofstellen Kressiepen und Fahrentrappe wurden einst mühsam als „Rodungsinseln“ im „Waneswald“ angelegt.



(09) In der Espe



Im „Waneswald“

Im Jahre 837 schenkte Erp, Sohn des Aldrich, der Abtei Werden eine Rodung im „Waneswald“, die zwischen den Bächen „podrebeci“ und „farnthrapa“ gelegen war. Die Benediktinerabtei Werden war 799 von Liudger, einem friesischen Priester und dem späteren Bischof von Münster gegründet worden.

Die Urkunde, die diese Schenkung im Waneswald bezeugt, ist der älteste Beleg für die beginnende Erschließung unseres Raumes. Bäche dienten zu dieser Zeit als Orientierung, denn Siedlungen gab es in der Nähe nicht. Der Waneswald war Teil des ehemals fränkisch-sächsischen Grenzwaldes zwischen Ruhr und Wupper.

Waldgeschichtliche Untersuchungen im sauerländischen Bergland haben ergeben, dass früher der Rotbuchenwald mit Beimischung von Eichen und Erlen überwog. An den Fließgewässern traten uferbegleitende Auwälder auf, in denen Erlen, Eichen, Hainbuchen und Weiden vorherrschten. Die Bodenvegetation war spärlich entwickelt. Zwischen den Siedlungslandschaften an Rhein, Ruhr und Hellweg muss sich im ausgehenden 8. Jahrhundert eine namenlose Waldwildnis ausgebreitet haben, in die der Mensch erst rodend einzudringen begann.

 **Wir folgen der Straße weiter abwärts immer geradeaus bis hinunter ins Tal. Wenn wir im Tal angekommen sind, sehen wir auf der linken Seite bei einem Leitungsmast aus Metallgittern eine Infotafel zum „Mundloch des Kreßsieper Erbstollens“. Wir gehen weiter und kommen nach ca. 70 Metern auf eine Querstraße. Hier gehen wir links in den Kreßsieper Weg. Auf der rechten Seite liegt im Hang ein Bauernhof, unsere Station Nr. 7:**

7 Felderbachtal / Hof Fahrentrappe

Der Hof Fahrentrappe gehört zur ehemaligen Gemeinde Oberfringhausen, heute ein Ortsteil der Stadt Hattingen.

Die Zugehörigkeit zur regionalen Oberschicht der vorindustriellen Zeit wurde stets durch die „Heiratspolitik“ einer Familie dokumentiert: Johann Farentrappen heiratete 1629 Maria, die Tochter des Hillebrand Reck, Schulte „zum Hoffe“ zu Sprockhövel. Durch die Eheschließung der Hoferbin Agnes Christina mit Johann Mathias, einem Spross der Sprockhöveler Lehrer-, Pfarrer- und Schultenfamilie Mahler im Jahre 1716 änderte sich der Familienname der Besitzer; die familiäre Kontinuität besteht bis heute.

In der Nähe des Hofes befindet sich ein Lichtloch des Herzkämper Erbstollens, der ab 1773 angelegt wurde, um mehrere Steinkohlengruben der Umgebung zu entwässern.



(10) Felderbachtal mit Blick auf Hof Fahrentrappe

 **Auf der linken Seite unseres Weges oberhalb des Wiesengrundes sehen wir den Hof Kreßsiepen, der später eine weitere Station unseres Weges wird. Während die Straße etwas bergan geht, mündet von scharf links eine Straße in unsere Straße ein. In diese Straße, die auch Kreßsieper Weg heißt, biegen wir links ein und gehen bergauf. Die Straße bringt uns zum Hof Kreßsiepen, unserer Station Nr. 8.**

8 Kreßsiepen

Der Hof „Krefft Siepe“ wurde 1486 erstmals im Schatzbuch der Grafschaft Mark erwähnt und gehörte der Abtei Werden, wie ein Schriftstück von 1628 belegt.

Die Erben (Teilhaber) der Bosseler Mark hatten den Pächtern Tonnis (=Anton) und Elisabeth Kressiep die Nutzung von Hof und Grund untersagt, so dass es 1707 zu einem Rechtsstreit kam. Gegen eine jährliche Abgabe gestatteten die Markenerben dem Ehepaar daraufhin, den Hof wieder zu bewirtschaften und gewährten ihm lebenslanges Besitzrecht.

1764 wurde der Besitzer Kressiep als „Kötter und Zimmermann“ bezeichnet. 1772 und 1777 erwarb Johann Heinrich Kressiep von Nachbarn mehrere Waldgrundstücke als Privateigentum. Nach seinem und seiner Frau Catharina Tod übernahm deren ältester Sohn Hans Peter Kressiep 1789 den Kotten. Der Erbe Hans Peter musste die Schulden der Eltern und 1050 Reichstaler für den Kotten bezahlen, die Summe durch fünf teilen und entsprechend seine vier Geschwister auszahlen, wenn sie heirateten und/oder den Hof verließen.

Keiner der fünf Kreßsieper Erben konnte schreiben, deshalb musste der Übergabevertrag von anderen unterzeichnet werden. 1827 übertrug der Eigentümer, der Fuhrmann Diedrich Peter Kressiep, den Hof seinem Schwager Johann Caspar Landgrafe, der ebenfalls aus Obersprockhövel stammte.

1933 erwarb der Sprockhöveler Steiger Karl Hummelsiep das Anwesen für seinen Sohn Emil. Durch Bombenbeschuss wurde das alte Haupthaus aus Fachwerk 1945 zerstört; ein Nebengebäude aus älterer Zeit ist jedoch noch erhalten. Der heutige Eigentümer Friedrich Hummelsiep machte den Besitz zur größten Landwirtschaft im heutigen Sprockhöveler Stadtgebiet.

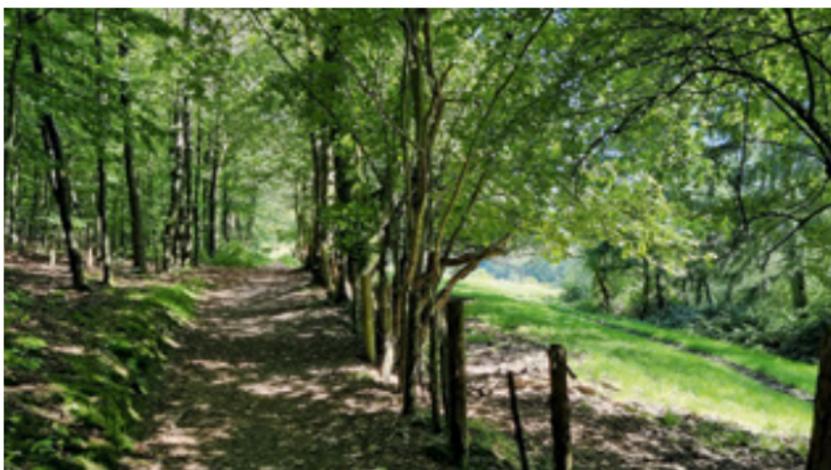


(11) Hof Kreßsiepen

 **Kurz bevor wir auf das Hofgelände kommen, mündet von scharf rechts ein Weg ein. Hier biegen wir rechts ein und folgen dem Weg durch den Wald bergauf. Nach ca. 140 Metern kommen wir auf einen Querweg, hier biegen wir nach links ab. Es geht weiter bergauf, anfangs parallel zu unserem bisherigen Weg. Wir gehen immer geradeaus den steilen Weg hinauf, bis wir fast oben auf dem Berg angekommen sind. Wir kommen an eine Wegkreuzung. Auf der linken Seite ist der Winterberg, unsere Station Nr. 9:**

9 Am Winterberg

Der 314 m hohe Winterberg gehört zu den höchsten Erhebungen im Sprockhöveler Stadtgebiet. Von hier aus sieht man im Norden die Ruhrhöhen und im Süden den Höhenrücken, der sich von Haßlinghausen bis Einern erstreckt. Die gute Fernsicht wurde auch militärisch genutzt. Während des 2. Weltkrieges – 1943 – war hier eine Flakscheinwerferabteilung stationiert. Das von einem Hattinger Landwirt betriebene Windrad ist seit 2007 in Betrieb.



(12) Beim Winterberg

 **Wir gehen an dieser Wegkreuzung den Weg nach rechts. Nach ca. 20 Metern folgen wir diesem Weg nach links, der uns auf offeneres Gelände bringt. Nach ca. 200 Metern öffnet sich der Blick nach rechts zwischen den Bäumen auf ein weites Tal. Über den Nockenberg geht der Blick bis zum Wasserturm von Wuppertal Nächstebreck.**

Auf der linken Seite ist eine Bank, wo man Pause machen und den Ausblick genießen kann. Der Weg geht weiter leicht bergab, nach ca. 200 Metern steht auf der linken Seite wieder eine Bank, die von den Gartenfreunden gespendet wurde. Unser Weg wird schmaler und bringt uns zu 2 Häusern, der Station Nr. 10:

10 Die Kotten am Winterberg – Marke und Eickholt

Die Kotten Marke und E(i)ckholt im Raum Winterberg/Nockenberg wurden wie Kressiepen erstmals 1486 in einer Steuerliste aufgeführt. Der Kotten oder Kötter namens „Marke“ bzw. „Markmann“ hatte den niedrigsten Steuersatz zu zahlen, was auf den geringen Wert des Besitzes hinweist. Stockbusch ist der alte Name des Kottens, den wir passieren, wenn wir den Wald verlassen. Auch der Name Eickholt (=Eichholz) weist auf den Ursprung der hiesigen Siedlungen aus Wald und Gehölz hin.

 **Wir gehen an den Häusern geradeaus vorbei und folgen unserem Weg weiter zwischen den Weiden am Zaun entlang. Das Fachwerkgebäude auf der rechten Seite im Tal ist die Station Nr. 11.**



11 Die ehemalige Schule Bräuckelchen...

...befand sich im heutigen Haus Löhener Str. 63. Als die Schülerzahl im Schulbezirk Löhén auf über 200 Kinder angewachsen war, wurde 1856 im Wohnhaus des Johann Caspar Breuckelchen eine Schulstube eingerichtet, die die offizielle Schule an der Löhener Egge entlasten sollte. Bis 1877, als die neue Schule Löhén (Löhener Straße 36) ihren Betrieb aufnahm, wurde hier unter einfachsten Bedingungen Schule gehalten.



(13) ehemalige Schule Bräuckelchen Aufnahme um 1920

 **Wir gehen unseren Weg weiter. Rechts von uns in ca. 300 Metern Entfernung liegt unsere Station 12:**

12 Naturschutzgebiet „Am Nockenberg“

Der Bereich Bräuckelchen und die östlich des Weges liegenden Grundstücke gehören zum Naturschutzgebiet Am Nockenberg, das sich im Umfang von 15,21 Hektar bis zum Felderbach/Brucherbach im Süden erstreckt. Der Landschaftsplan Hattingen-Sprockhövel beschreibt das Naturschutzgebiet wie folgt: „Das Gebiet zeichnet sich durch hohe strukturelle Vielfalt aus und bietet somit Lebensraum für ein breites Artenspektrum.“ Von besonderer Bedeutung sind hier die Quellzonen mehrerer Bachläufe, teilweise mit älterem Erlenbestand und ausgedehnten Nassbrachen, Feuchtwiesen am unteren Bachabschnitt, ein Teich mit sumpfigem Ufer im extensiv genutzten Grünland und Buchenaltholz angrenzend an das Bachtal.

 **Ein kurzes Stück führt unser Weg durch Wiesen. Wir kommen auf einen Asphaltweg, den „Marker Weg“, hier wenden wir uns nach rechts und gehen auf die Löhener Straße zu. Wir sind an Station Nr. 13:**

13 Löhener Straße und Am Nockenberg

Das Gut bzw. sein Besitzer Nockenberg (genannt Sonnenschein) wird seit dem 15. Jahrhundert in den Heberegistern des Klosters Werden erwähnt. Unter der Bezeichnung „op dem Groten Berghe“ war Nockenberg dem Werdener Oberhof zugeordnet. Im Schatzbuch der Grafschaft Mark von 1486 ist Hartlieff Sonneshyne mit der gleichen Summe besteuert wie Kreßsiepen und „To dem Kathen“. Die ursprünglich aus einer Hofstelle bestehende Siedlung entwickelte sich später zu einem Weiler.

Die Löhener Straße ist Teil der alten Elberfeld-Hattinger Chaussee, der Kohlenstraße, die von Sprockhövel nach Herzkamp und weiter ins Bergische Land führte. Auf Pferderücken wurde die Kohle von Kohlentreibern zu den Abnehmern transportiert. Dabei hatten die Kohlentreiber zum Teil einen schlechten Ruf: man bezeichnete sie als roh und durchtrieben. Dabei haben sie diesen Ruf vielleicht mehr durch ihr schwarzes, schmutziges Äußeres als durch ihren tatsächlichen Charakter bekommen.

Im Adressbuch von 1835 sind vier Schenkwirtschaften und/oder Geschäfte am Nockenberg verzeichnet: Johann Peter Effmann, Winkel in Spezereiwaren (Laden für Gewürze, Tee, Reis usw.) und Schenkwirtschaft, Wienholt Sundhoff, Sattler und Schenkwirt, Konrad Böhle, Schenkwirt und Bäcker und die Witwe des Dietrich Heinrich Ostholt, Winkel in Spezereiwaren. Die letzte Gastwirtschaft – Ruthenbeck – schloss 1984.



(14) Die ehemalige Gastwirtschaft Ruthenbeck um 1910

Weitere Abkürzung möglich:

An der Kreuzung Nockenbergstraße / Löhener Straße können wir ebenfalls abkürzen: Wir folgen NICHT der Wegkennzeichnung nach rechts in die Nockenbergstraße, sondern gehen gerade aus in die Löhener Straße und folgen dieser für ca. 2,8 km

bis zur Kreuzung Löhener Straße / Oberdräing. Ab hier folgen wir wieder der Wegkennzeichnung und kommen bald zu Station 20 „Am Kortengraben“.



Hier gehen wir links und biegen nach 50 Metern nach rechts in die Nockenbergstraße ab. Wir folgen der Nockenbergstraße, die parallel zur stark befahrenen Straße verläuft, an Wiesen und Pferdeweiden entlang für ca. 500 m bis zur nächsten Straßeneinmündung. Wenn wir hier nach rechts schauen, können wir in einiger Entfernung die Kornbrennerei Hegemann erkennen:

14 Auf Leckebüschchen – Kornbrennerei Hegemann

Wo früher die Kornbrennerei Hegemann produzierte, befindet sich einer der ältesten und bedeutendsten Höfe im alten Sprockhövel: Leckebüschchen. Bereits vor 1220 wird die Besetzung erwähnt. Sie gehörte zum hochadligen Damenstift Essen, das das Recht auf Abgaben besaß und ihre Besitzer einsetzen durfte.

Nachdem 1668 der Hofbesitzer Hartlef gestorben war, setzte die Essener Äbtissin Anna Salome seinen Nachfahren Arndt Leckebusch ein.

Nach dem Tod des Arndt Leckebusch 1677 wird das Gut entgegen der vorher festgelegten Vertragsbestimmungen geteilt in Unterste bzw. Niederste und Oberste Leckebüschchen, heute Hegemann und Uebelgünn. Als Angehörige der „Führungsschicht“ ihrer Gemeinde stellten die Männer aus der Familie Leckebusch Bauerschafts- und Gemeindevorsteher sowie Kirchmeister. Eheschließungen erfolgten früher „standesgemäß“ auf der Basis gleicher ökonomischer und gesellschaftlicher Interessen; sie schufen und festigten damit auch enge verwandtschaftliche Bindungen zu den lokalen und regionalen Eliten.

Ein „Nebenerwerb“ des landwirtschaftlichen Betriebes war lange erfolgreich: die Kornbrennerei Hegemann. Von den zahlreichen Brennereien, die im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert in Sprockhövel und Umgebung betrieben wurden, ist heute nur noch der Haßlinghauser Betrieb Habel erhalten geblieben.

Am 10. Februar 1687 erhielten Heinrich Leckebusch, Bauerschaftsvorsteher und Kirchmeister, und Theil zum Egen aus der Bauerschaft Gennebreck die Genehmigung, ein Kohlebergwerk zu errichten. 1865 erfolgte der Zusammenschluss des Bergwerks mit der Zeche Glückauf.



(15) *Unterste Leckebüschen (Hegemann) um 1960*

Alter Bergbau in Obersprockhövel

In Obersprockhövel wurde der Bergbau im 16. Jahrhundert aktenkundig. Ein „Kohlbergwerk“ befand sich in den „Leckebüscher und Bosseler Gemarken“. Eine Quelle aus dem Jahre 1577 belegt diesen frühen und verhältnismäßig professionellen Bergbau in der Bosseler Mark, dessen Kohlevorkommen ein bergischer Unternehmer abbauen wollte. Hierbei gab es Streit zwischen den Nutzern der Bosseler Mark und dem Elberfelder Kaufmann Tillmann Weilerswist, der hier begonnen hatte, Steinkohle zu fördern. In den Konflikt wurden der zuständige Amtmann des Amtes Blankenstein, der Abt von Werden als Herr der Bosseler Mark und sogar Herzog Wilhelm von Kleve als Landesherr bzw. die Herzoglichen Räte in Kleve, hineingezogen. Aus den Akten geht hervor, dass schon lange vorher hier Bergbau betrieben worden war. Die Bosseler Markenerben erreichten, dass Weilerswist sein Bergwerk schließen musste, weil durch den früher stattgefundenen Abbau nur noch geringe Mengen an Kohle gefördert werden könnten und sie Schäden am Wald befürchteten. Dieser Vorgang ist ein Beleg für das selbstbewusste Auftreten der „einfachen“ Leute jener Zeit, die ihre Rechte erfolgreich auch gegen einflussreiche Gegner verteidigen konnten.



Bei den Einmündungen gehen wir links, 20 Meter auf die stark befahrene Straße zu, die auch Nockenbergsstraße heißt.

Aufpassen bei der Querung, die Straße ist teilweise stark befahren!!



Wir überqueren die Straße, gehen nach rechts auf dem schmalen Seitenstreifen entlang.

Nach ca. 50 Metern biegen wir links in den geschotterten Weg ab. Wir gehen leicht bergauf, an der Schranke rechts vorbei und folgen nun diesem Weg ein langes Stück. Es geht durch den Wald bergab, wobei wir immer auf dem breiten Weg bleiben.

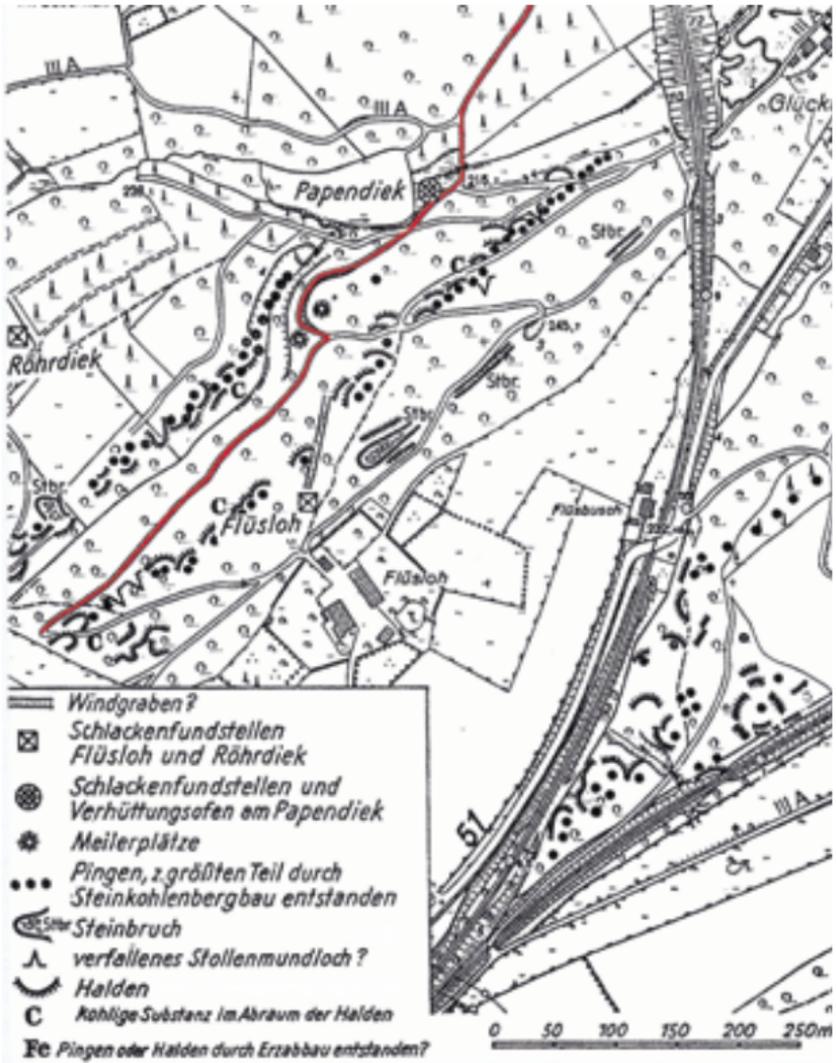
Wenn wir fast unten in der Talsenke angekommen sind, sehen wir auf der linken Seite die Informationstafel „Blick auf den Verhüttungsplatz „Papendieck“. Dieses Schild und auch ein im Weiteren beschriebenes gehört zum Bergbauwanderweg „Montanweg Nord“, der hier ein Stück unserem Agenda-Weg folgt. Wir haben unsere nächste Station erreicht:

15 Am Papendieck

Der Name Papendieck (neuhochdeutsch: „Pfaffenteich“) weist auf die Zugehörigkeit zur Bosseler Mark hin. Der Teich wurde bereits vor einigen Jahrzehnten zugeschüttet.

Die Niemeyersche Karte von 1788/89 zeigt im Flözverlauf bereits zahlreiche Schächte auf, die sich wie Perlen an einer Schnur aufreihen. Der Geograf Diethelm Düsterloh wertete nicht nur die Spuren des frühen Steinkohlenbergbaus, sondern auch Schlackenfunde, Verhüttungsspuren und Holzkohlenmeilerplätze nahe Flüsloh, am Röhrdieck und am Papendieck in den 1950er Jahren erstmals wissenschaftlich aus und belegte damit die Existenz von Eisensteinverhüttung in der Wandschmiedezeit, die bei uns vom 12. bis zum 16. Jahrhundert datiert. Für das Auge des Laien sind die Relikte dieser Tätigkeit im Gelände nicht mehr erkennbar. Düsterloh nimmt auf Grund seiner Funde in diesem Terrain jeweils Rennfeuergebläseöfen an; am Papendieck wurde ein solcher Ofen mit einem Wasserrad angetrieben. Wie die Steinkohle konnte auch (Ton-)Eisenstein hier obenflächennah gewonnen werden.

Der heimische Raum gehörte im Mittelalter zu den bedeutendsten Eisenhüttengebieten Europas. Danach ging die Verhüttungstätigkeit in unserem Raum zurück. Die Eisenverarbeitung des Sprockhöveler Raumes setzte sich durch die Kleineisenproduktion der „Sprockhövelschen Fabrik“ bis in das 19. Jahrhundert und den Maschinenbau bis in unsere Tage fort. Damit hat auch Obersprockhövel einen Anteil an der Schaffung des Ruhrgebiets als Industrieregion, dessen „Leitmaterie“ weniger die Kohle als das Eisen war.



Bergbau- und Verhüttungsspuren im Gelände.
 (Kartierung: Diethelm Düsterloh 1967)

Ab hier gehen wir noch ca. 30 Meter weiter und biegen dann nach links in den Weg ab. Auf der rechten Seite ist nun eine große Wiese und am Ende der Wiese sieht man schon den Bahndamm der jetzigen Glückauf-Trasse. Links, etliche Meter neben unserem Weg liegt das Gebiet zu unserer Station 16:

16 Spuren des Bergbaus „Im Büschken“ und „Am Schmalenberg“

In der Zeit des Kohlenmangels nach dem 2. Weltkrieg bauten viele Kleinzechen in den alten aufgegebenen und unrentablen Bereichen Kohle ab. Auch das Gebiet Im Büschken und Am Schmalenberg wurde regelrecht durchpflügt. Im Wald findet man zahlreiche Pingen, die auf Bergbautätigkeit verweisen. Die Zeche Zukunft wurde 1958 stillgelegt und die Stilllegung der Zeche Annaburg, die sich an der Siedlung „Am Schmalenberg“ befand, erfolgte 1957.



(16) In der Nähe von „Im Büschken“ und „Am Schmalenberg“

 **Unser Weg geht weiter leicht bergauf. Kurz bevor wir wieder zu einer Schranke kommen, sehen wir auf der linken Seite am Baum ein kleineres Informationsschild zur „Bergbauwüstung Bergwerk Friedrich-Wilhelm“.**

Hinter der Schranke biegen wir nach rechts in den Weg ab. Nach einer Linkskurve verläuft unser Weg parallel zur Glückauf-Trasse, der Station Nr. 17:

17 Ehemalige Bahnlinie Wichlinghausen-Hattingen (heute Rad- und Wanderweg) „Herzkamp-Crengeldanzer Chaussee“ und Niederdräing

1884 wurde die Bahnlinie Wichlinghausen-Hattingen in Betrieb genommen. Auf der 15 km langen Strecke zwischen den Bahnhöfen Schee und Hattingen musste ein Gefälle von 175 Metern überwunden werden. Haupttransportgut war die Steinkohle, die in den Wuppertaler Raum transportiert wurde. Für die Menschen bot die Bahn eine Möglichkeit, zur Arbeit, zur Höheren Schule oder „in die Stadt“ zu kommen. Aus dem Wuppertal kamen vor allem seit den 1920er Jahren zahlreiche Tagesausflügler, oft mit Kind und Kegel, um sich in den schön gelegenen Sprockhöveler Lokalen zu vergnügen. So stellten sich viele der ehemaligen Kohlentreiber- und Fuhrmannskneipen auf den Nahtourismus um. 1991 begann der Ausbau der stillgelegten Bahnlinie zu einem Rad- und Wanderweg.



(17) *Ehemalige Bahnlinie Wichlinghausen-Hattingen*

Der Bau der „Herzkamp-Crengeldanz Chaussee“, der heutigen Wuppertaler bzw. Elberfelder Straße, die auf Betreiben der Bergwerksbesitzer gebaut wurde und nur wenige Steigungen bzw. Gefälle aufweist, zog den Verkehr von der alten Kohlenstraße, der heutigen Löhener Straße ab. Sie führte von Herzkamp über Quellenburg nach Sprockhövel durch das Hammerthal und über Herbede nach Witten-Crengeldanz. 1847 wurde sie fertiggestellt. Nach dem Bau der Straße betrieb die Familie Leckebusch in der Siedlung Niederdräing eine Gaststätte.

1771 gehörte der Witwe Dräing – vermutlich eine Vorfahrin von Leckebusch – ein Teil der Obersprockhöveler Zeche Friedrich Wilhelm. Ein weiterer Teilhaber war der Preußenkönig Friedrich II. Die Grube zählte in dieser Zeit mit 10 Bergleuten zu den größten Bergwerken in der Region. Grubenvorsteher war Mitte des 19. Jahrhunderts Wilhelm Hiby von Pötting, genannt „Kuxen-Wilm“, der noch sechs anderen Zechen zwischen Altendorf und Hiddinghausen vorstand. Dennoch verloren die Sprockhöveler Zechen in dieser Zeit zunehmend an Bedeutung: Der Bergbau wanderte weiter nach Norden, wo die ergiebigeren Flöze im Tiefbau ertragreicher abgebaut werden konnten.





(18) Niederdräing und die Wuppertaler Straße in den 1920er Jahren

 **Wir bleiben auf unserem Weg, bis wir zu einer Asphaltstraße kommen. Hier biegen wir links ab und gehen leicht bergauf auf den ehemaligen Hof „Oberdräing“ zu (heute Hof Erley), unsere Station Nr. 18:**

18 Hof Oberdräing

Oberdräing gehörte zu der mittelalterlichen Siedlung Dräing. Im 15. Jahrhundert bestanden auf „Dreyneck“ oder „Dryinck“ bereits zwei separate Höfe. Ende des 18. Jahrhunderts lebten auf dem Hof Oberdräing der Kirchmeister Johannes Caspar Oberdreing und seine Frau Maria Catharina Leckebusch von Niederdräing. 1827 umfasste der Hof einen Grundbesitz von ca. 138 Morgen, für Sprockhöveler Verhältnisse ein sehr großer Besitz. Die barocken Fenster im Obergeschoss des Haupthauses zeugen von Geschmack und Wohlstand der Erbauer. 1953 erwarb nach einigen Besitzerwechseln der Landwirt Erich Erley das damals heruntergewirtschaftete Gut. Heute wird auf dem Hof keine Landwirtschaft mehr betrieben.



(19) Hof Oberdräing jetzt Hof Erley



Wir folgen der Straße weiter, bis wir zur Einmündung auf die Löhener Straße kommen.

Hier machen wir einen kurzen Abstecher nach links bergauf zur Station Nr. 19, der „ehemaligen Schule Löhen“. Nach ca. 100 Metern, direkt hinter der Rechtskurve, sehen wir die Station Nr. 19 auf der rechten Seite. Wenn wir die Station auslassen wollen, gehen wir vorher sofort nach rechts die Löhener Straße bergab.

19 Ehemalige Schule Löhen, Löhener Str. 36

Eine enorme Verbesserung der Schulverhältnisse brachte der Neubau der Volksschule Löhen, die die Gemeinde Obersprockhövel zeitgleich mit der Schule Pötting 1877 erbauen ließ. Die Steine für den Bau stammten aus dem benachbarten Steinbruch Neuhaus (Station 21). Nun wurde der Schulunterricht nicht mehr in engen dunklen Stuben erteilt, sondern für alle Kinder in zwei großen hohen Klassenräumen. 1912 wurde ein Anbau für eine dritte Klasse vollendet. 250 Schülerinnen und Schüler besuchten zu dieser Zeit die Schule. 1965 wurde mit Fertigstellung der neuen Volksschule Süd (heute Hauptschule Niedersprockhövel) der Schulbetrieb eingestellt. Seit 2004 ist das Haus in Privatbesitz.



(20) Die Schule Löhen um 1915



Wir gehen nun den kurzen Abstecher, den wir gekommen sind, wieder zurück. Wir bleiben jetzt auf der Löhener Straße. Wir folgen der Löhener Straße bis zu einem Bruchsteinhaus mit rotem Dach auf der linken Seite mit der Haus Nummer 18. Wir haben die Station 20 erreicht:



20 Am Kortengraben, Löhener Str. 18

Das Haus am Kortengraben war ursprünglich ein typischer Kleinkotten. 1764 war „Kortegräber“ ein Kötter und Schlossschmied mit Frau und drei Kindern. Johann Jörgen Kortgräber war Meister in der Sprockhövelschen Fabrik und sein 1795 geborener Sohn Johann Caspar war dort als Lehrling angemeldet. Vier Morgen Ackerland und zwei Morgen Wald gehörten zu dem Kotten. 1876 brannte der alte Kotten ab und der Schlosser Johann Caspar und seine Frau Wilhelmine geborene Schulte-Schrepping bauten ein großes neues Wohnhaus, wovon zwei Seiten in Bruchstein ausgeführt wurden. Die Erbin Ida Kortengräber heiratete 1901 Ewald Oberste Vorth genannt Vorthmann. Ihre Nachfahren, die Familie Sirrenberg/Müller haben das alte Haus behutsam saniert und halten das schöne Anwesen in Ehren.



(21) Familie Vorthmann um 1931 vor ihrem Haus Löhener Straße 18

 **Wir gehen weiter die Löhener Straße hinauf. Wir erreichen bei Haus Nr. 13 auf der rechten Seite die Station 21.**

21 An der Hölzernen Klinken, Löhener Str. 13 / Steinbruch Neuhaus

Die Kohlentreiber des 18. und frühen 19. Jahrhunderts gaben den Häusern an ihren Wegen häufig Scherznamen, und so erhielt dieses Haus bald den Namen „An der Hölzernen Klinken“. Als Eigentümer sind in den Jahren ab 1824 Heinrich Peter Hülsiep und die Witwe Hilgendieck erwähnt. 1854 ging der Besitz an den Schreiner Kaspar Landgrafe über, seine Werkstatt lag im Hause gegenüber. Im Wohnhaus betrieb die Familie Landgrafe,



später Mühl, gleich zwei Gastwirtschaften, die hier an der alten Kohlenstraße gut besucht waren. Es gab sogar eine Kegelbahn und bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden hier viele Feste gefeiert, bei denen auch ein Karussell zum Einsatz kam.

Hinter dem Anwesen befand sich der Steinbruch Neuhaus. Die Familie Neuhaus betrieb zusätzlich ein Fuhrgeschäft. Amalie Heiermann verw. Neuhaus übertrug ihrem Sohn Friedrich 1878 den Steinbruch, der im Familienbesitz blieb und bis 1955/56 mit vier bis sechs Arbeitern betrieben wurde.

Sprockhöveler Sandstein wurde im Tagebau abgebaut und in früheren Zeiten zum Haus- und Brückenbau verwendet und vielfach in den Wuppertaler Raum verkauft. Auch die traditionellen Fachwerkhäuser haben steinerne Fundamente und die Stallungen sind wegen der höheren Festigkeit der Wände häufig in Bruchstein errichtet. Seit dem 19. Jahrhundert wurde der Sandstein als Baustoff zunehmend durch Ziegel und Beton ersetzt. Heute wird nur noch ein Sprockhöveler Steinbruch gewerblich genutzt (Hobeuken/Landsberge).



(22) Schankwirtschaft Wilhelm Mühl, „An der Hölzernen Klink“, Löhener Straße 13 um 1908

 **Wir wenden uns vom Haus Nr. 13 zurück zum Haus Nr. 14 auf der gegenüberliegenden Seite. Vor diesem Haus geht auf der linken Seite des Hauses ein schmaler Weg in den Wald hinein.**

Nach wenigen Metern erreichen wir eine Weggabelung. Wir gehen weiter geradeaus hinunter in den Wald. Wenn wir auf der rechten Seite vor uns eine Wiese und den einmündenden Weg von rechts sehen, wenden wir uns mit unserem Weg nach links.

Nach wenigen Metern gehen wir durch einen längeren „Hohlweg“:

22 Hohlweg

Vor dem Bau der Löhener Straße 1830 waren die Straßen in Obersprockhövel Naturwege, die je nach Witterung mit Pferd und Wagen schlecht bis gar nicht passierbar waren, ein für unsere Region durchaus üblicher Zustand. Der Freiherr von Vincke, 1815 zum Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ernannt, bezeichnete die Straßen in Westfalen als „Mördergruben für Mann und Pferd.“ Während seiner Regierungszeit ließ er zahlreiche solcher Wege durch „Kunststraßen“, also künstlich befestigte Straßen ersetzen, die zu Lebensadern des modernen Industriezeitalters wurden.

In den Wäldern sind noch einige alte Hohlwege erhalten geblieben. Sie sind heute historische Quellen und zeugen von dem jahrhundertealten Transportwesen mit zweirädrigen Karren als Transportmittel. Wenn die Wegeverhältnisse selbst für die Karren zu schlecht waren, trugen Treiberpferde die Last. Auf diesen Naturwegen konnte ein Pferd jeweils nur sechs bis acht Zentner Last tragen. Manche Hohlwege sind als Zeugnisse dieser alten Zeit als Bodendenkmäler geschützt.



(23) Hohlweg

 **Wir folgen dem „Hohlweg“ bis hinunter ins Tal. Im Tal angekommen, kommen wir an eine – uns wahrscheinlich noch bekannte – Wegkreuzung. An dieser Kreuzung gehen wir nach rechts.**

An der nächsten Weggabelung folgen wir rechts dem schmaleren Weg Richtung Wiese hinauf.

Wir gehen auf diesem Weg weiter bis kurz vor das IG Metall Bildungszentrum. Hier gehen wir rechts, wieder am Spielplatz vorbei, bis zur Otto-Brenner-Straße hoch.

An der Otto-Brenner-Straße angekommen gehen wir links zurück zu unserem Start/Ziel Punkt am Wanderparkplatz.

Agenda-Weg Obersprockhövel Impressum

Herausgeber:

Stadt Sprockhövel, vertreten durch die Bürgermeisterin Sabine Noll, Rathausplatz 4, 45549 Sprockhövel

Unterstützt von:

Stadt Sprockhövel, vertreten durch die Bürgermeisterin Sabine Noll

Lokale Agenda 21 Sprockhövel

Stadtmarketing und Verkehrsverein für Sprockhövel e.V., vertreten durch Stadt Sprockhövel, Sparkasse Schwelm-Sprockhövel und Sven Henkel



Fotos:

Stadt Sprockhövel, Evelyn Müller: 01, 02, 03, 04, 05, 08, 10, 11, 12, 19, 23

Stadtarchiv Sprockhövel: 06, 07, 13, 15

Sammlung Hans-Dieter Pöppe: 14, 18, 20, 21, 22

Achim Flottmann: 09, 16, 17

Quellen und Texte:

Karin Hockamp (Stadtarchiv Sprockhövel) in Zusammenarbeit mit Erich Schultze-Gebhardt und Renate Zinke

Lokale Agenda 21 Sprockhövel, Britta Altenhein, Michael Ebel, Achim Flottmann, Ingrid Lohmann, Evelyn Müller, Rolf Nedden

Stadtarchiv Sprockhövel, Asp 01.34.02, F 169

Thomas Noelle, Chronik von Sprockhövel, Manuskript im Stadtarchiv Sprockhövel, 1847 Sammlung

Aufgelöste Schulen: Schule Löhren, Chronik und Schülerverzeichnis 1911 bis 1913

Sammlung Verkehr, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Straßenverkehr

Sammlung Höfe und Siedlungen (Dräing, Kreißiepen, Leckebuschen, Kauerhof)

Stadtarchiv Schwelm, Häuser, Höfe 1 (Leckebuschen)

Historisches Archiv der Stadt Köln, Abt. Handel, Nr. 339

Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Generaldirektorium Mark, Tit. XXX No 1 (Mühlensachen der Rentei Blankenstein)

Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Bergamt Bochum; Kleve-Märkische Regierung, Landesachen Nr. 1218 (Tilman Weilerschwyst)

Adressbücher der Kreise Hagen und Schwelm 1873, 1884/85, 1922/23, 1928

Die Bevölkerung in den Gemeinden Westfalens 1818-1950, bearbeitet von Stephanie Reekers und Johanne Schulz, Dortmund 1952

Heinz Eversberg, Das Lagerbuch der Sprockhövelschen Metall- und Eisenfabrik 1796-1807, Ein Beitrag zur Geschichte der Kleineisenindustrie im Hattinger Hügelland, Hattingen 1958

Familiengeschichtliche Arbeiten, hrsg. von der Bezirksgruppe Essen der W.G.FF, zusammengestellt von Wilhelm Haumann, Essen 1970

Die kleine, ältere Voigteirolle der Grafen von Isenberg-Altena vor 1220 (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlichen Archiv zu Rheda), Rheda 1957

Rudolf Kötzschke, Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr (= Rheinische Urbare Sammlung von Urbaren und anderen Quellen zur Rheinischen Wirtschaftsgeschichte, Band 2 und 3) Bonn 1906 und 1917

F.W. Mannstaedt, Gewerbliches Adressbuch. Führer in die Industrie des Regierungsbezirks Arnsberg, Iserlohn 1858

Niekammer's Landwirtschaftliches Güter-Adreßbuch, Band X, Provinz Westfalen, hrsg. von Gisbert Strottdrees, Nachdruck der dritten Auflage von 1931, Münster 2004

Schatzbuch der Grafschaft Mark 1486, bearbeitet von Willy Timm, Unna 1986

Westfalenlexikon 1832-1835, hrsg. von Alfred Bruns J Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1978

Uwe Beckmann und Hermann Josef Stenkamp (Red.), express. Menschen. Güter. Straßen, hrsg. im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vom Westfälischen Freilichtmuseum Hagen, Hagen 1997

Bildungszentrum der IG Metall in Sprockhövel (Karl F. Frederiksen, Kopenhagen, Heinz Wilke, Hannover) in: Bauwelt 7/1972 Berlin 1972

Burkhard Dietz, An den Grenzen des Wachstums: „Hölzerne Zeiten“ und Holzangel um 1800. In: Uwe Beckmann und Birgit Frese (Red.), Hölzerne Zeiten. Die unendliche Karriere eines Naturstoffes. Hrsg. im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen Lippe vom Westfälischen Freilichtmuseum Hagen, Hagen 1994

Heinrich Dittmaier, Siedlungsamen und Siedlungsgeschichte des Bergischen Landes, Bonn (1955)

Diethelm Düsterloh, Beiträge zur Kulturgeographie des Niederbergisch-Märkischen Hügellandes.

Bergbau und Verhüttung vor 1850 als Elemente der Kulturlandschaft, Göttingen 1967

Ennepe-Ruhr-Kreis Landschaftsplan, erarbeitet durch den Ennepe-Ruhr-Kreis, untere Landschaftsbehörde und den Kommunalverband Ruhrgebiet, Essen, Abteilung Landschaftsplanung/Landschaftspflege, Schwelm 1998

Heinrich Eversberg: Mittelalterliches Hattingen, 1985 Hattinger Zeitung 11. od. 14. April 1962

Wolfgang Fenner, Schwelmer Goldwaagen (=Martfeld-Kurier 22) August 1997

Gerd Helbeck, Geschichte der Goldwagenherstellung in der Grafschaft Mark, Schwelm 1980

Gerd Helbeck, Schwelm. Geschichte einer Stadt und ihres Umlandes, Band 1, Schwelm 1995

Karin Hockamp, Durch Raum und Zelt. Die Sprockhöveler Stadtrundfahrt in Wort und Bild.

Hrsg. Vom Verkehrsverein für Freizeit und Tourismus Sprockhövel e.V., Sprockhövel 2000

Karin Hockamp, Es ist todt in den Wäldern“, in: Unsere Heimat. Heimatkalender 1992, Hattingen

Joachim Huske, Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1997, 2. Auflage, Bochum 1998

Helga Jeanblanc, Untersuchung einer westfälisch-märkischen Namenlandschaft (Diss. Ruhr-Universität Bochum), Bochum 1980

Rolf Sandor Krause, Die reichhaltigste und ergiebigste Bergwerke in der Grafschaft Mark“. Vorindustrieller Bergbau Im Gogericht: Schwelm, Wuppertal 2002

Fritz Lehmhaus, Der Kauerhof und die Niedergethe, zwei Sattelgüter in Sprockhövel. In: Sprockhöveler Zeitung, Dezember 1911

Fritz Lehmhaus, Der Sattelhof Einern und die Verwaltung des Werdener Klostersgutes. In: Bergische Geschichtsblätter, Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 5. Jg., Heft 6, Elberfeld 1928

Fritz Lehmhaus, Die Sprockhöveler Marken Genossenschaft, Sprockhövel 1929

Fritz Lehmhaus und Wilhelm Fox, Aus der Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Sprockhövel 1150-1984, Sprockhövel 1984 (=Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e.V. Bd. 3)

Hans Mottek, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Ein Grundriss, Band 1, Berlin 1974

Friedrich Christoph Müller, Chorographie von Schwelm. Anfang und Versuch einer Topographie der Grafschaft Mark, neu herausgegeben von Gerd Helbeck, Gevelsberg 1980

Kurt Pfläging, Steins Reise durch den Kohlenbergbau an der Ruhr, Horb am Neckar 1999 (= Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e.V. Bd. 6)

Ame Poll, Abriss und Neubau. In: Ruhranzeiger/Westdeutsche Allgemeine Zeitung (Lokalteil Sprockhövel), 16.02.2007

Hans-Jürgen Rothärmel, Sprockhövel und die Herzkämper Mulde, Sprockhövel 2004

Ruhr-Nachrichten 17.02.1960: Am 1. September verschmelzen Nieder- und Obersprockhövel.

Die jüngste Gemeinde des Landes NRW. Landtag Nordrhein-Westfalen beschloss Bildung einer Gemeinde

Thomas Schilp (Hrsg.) Das Muth-, Verleih- und Bestätigungsbuch 1710-1773. Eine Quelle zur Frühgeschichte des Bergbaus, Dortmund 1993

Die Spur der Kohle, Route 4, Der Herzkämper-Mulde-Weg, Sprockhövel 2000

Vom Wagnes- (Ur)wald zur Elfringhauser Schweiz – auf den Spuren der Vergangenheit, 1. Teil, in: Elfringhauser Heimatschriften Band 6, Hattingen 1999

Thomas Weiß, Hattingen Chronik, Essen 1996

Heinrich Westebbe, 49 Bauernhöfe und Kotten in Sprockhövel. Ihre Geschichte nach dem Schatzbuch der Grafschaft Mark 1486 (Schatboick in Marck anno 1486) von 1486 bis 2005, Sprockhövel 2006 (= Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e.V. Band 8)

Mündliche und schriftliche Auskünfte von Michael Ebel, Anita Fahrenholt, Friedrich Hummelsiep, Siegfried Kalthöfer, Brigitte Müller, Rolf Ruthenbeck, Erich Schultze-Gebhardt, Hilde Sirrenberg, Gerhard Wagenknecht und aus den Stadtarchiven Hattingen und Witten

Gestaltung: grafix4u.com, Michael Barth

1. Auflage © Copyright Stadt Sprockhövel 2023



Die grüne Zukunft Ihrer Immobilie.



Sparkassen- Klimakredit

- Günstige Konditionen
- Einfache Beantragung und schnelle Auszahlung
- Beantragung auch nach Sanierungsbeginn möglich



spken.de/klimakredit



Weil's um mehr als Geld geht.

Sparkasse
Schwelm-Sprockhövel